

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Pränumerations-Preise:
 Für 1880: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
 Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
 Für Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition: **Grabenrunde Nr. 121.**
 Redaktion: **Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.**

Einzelne Nummern kosten **10 Kreuzer.**

Inserate vermitteln: die Herren **Heslein & Bogler**, Wallstegasse 10, Wien, Rudolph, A. Hrbel, I., Stubenpasse 7, Wien, Feinich Scalet, I. Singerstrasse 8, Wien.

Insertions-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

Der königl. ung. Finanzminister als Vertheidiger seiner Positionen.

Oedenburg, 28. Februar 1880.

Wir haben in zwei Leitartikeln, welche beide die gegenwärtig in Budapest sich abwickelnde Budget-Debatte behandeln, die heftigen Angriffe gewissenhaft verzeichnet, mit denen man auf den Grafen Szapáry von verschiedenen Seiten einbrang; es ist also nicht mehr als billig, daß wir auch die Vertheidigung, wie sie unser Finanzminister zur Abwehr der gegen ihn geschleuderten Argumente, geführt hat, in unsere Spalten aufnehmen, denn „Jedem das Seine“ ist die Richtschnur des Gerechten und fürwahr: Szapáry's Auseinandersetzungen verdienen den ihnen hiermit zugemessenen Raum, sind sie doch ebenso geistvoll als zutreffend und darum muß konstatiert werden, daß sie dem Redner einen höchst anständigen Erfolg errungen haben.

Graf Szapáry ging gleich im Beginn seiner Rede unerschrocken seinen Hauptangreifern zu Leibe. Die Herren Abgeordneten Széll und Lulács (sagte er) wiesen darauf hin, daß das Defizit des Regierungsvoranschlages gegen das Defizit im Voranschlage des Finanzanschlusses um 9 Millionen geringer sei, und erklärten, es sei ein unqualifizierbares Vorgehen seitens der Regierung, daß sie ihren Standpunkt von Schritt zu Schritt aufgeben und das von den ursprünglichen Vorlagen der Regierung die auf Anlehen bezüglichen, allein zurückbleiben. Der Voranschlag, den ich einreichte, wurde im August vergangenen Jahres angefertigt; damals konnte ich von der seither eingetretenen wirtschaftlichen Krisis und von der Missernte keine Ahnung haben. Ja, die damaligen Konstellationen waren derart günstig, daß eine höhere Präliminierung jener Einnahmen vollkommen motiviert war. Ebenso motiviert aber ist es, daß ich nach 5 Monaten auf Grundlage der gewonnenen Erfahrungen jener Minder-Präliminierung nicht nur zugestimmt, sondern dieselbe zum größten Theile selbst in

Vorschlag gebracht habe. Die Abgeordneten Széll und Lulács sagten ferner, die Regierung sei nicht im Besitze eines Finanzprogrammes und leite die Angelegenheiten nur so blindlings, ohne eine bestimmte Richtung zu haben.

Man kann verschiedene Programme unterbreiten, man kann mit vollständigen Vrasen bis in das kleinste Detail beschreiben, wie das Defizit in den nächsten Jahren abnehmen soll. Andererseits kann man sich aber auch darauf beschränken, die Richtung anzugeben, in welcher man sich zu bewegen gedenkt, und dann — natürlich mit Rücksichtnahme auf die von Zeit zu Zeit sich verändernden Umstände — durch Thatfachen beweisen, daß man diese Richtung auch thatsächlich befolgt habe. Ich meines Theils hatte das letztere Vorgehen für das zweckmäßigste und rechte und habe es auch am 17. Februar 1879 befolgt, als ich meine Ansichten über die zu befolgende Finanzpolitik darzulegen die Ehre hatte. Sehen wir ob ich die damals bezeichnete Richtung eingehalten habe. Die Okkupationskosten überschreiten nicht die Grenze der Verpflegskosten der im Okkupationsgebiete befindlichen Truppen, und die Mehrauslagen wurden um ein Wesentliches herabgesetzt. Die Regierung hat dieserhalb ihren Einfluß zur Geltung gebracht, und wurden ihre diesbezüglichen Vorschläge von den Delegationen angenommen. Die vorgelegten Steuerergänzungen werden die Einnahmen des Staates um 6 Millionen vermehren; die Steuererhöhungen haben sich auf die indirekten Abgaben beschränkt. Das Erträgnis des Tabakgefälles ist dadurch ein günstigeres geworden, daß im verfloffenen Jahre der Tabak-Export 1.300.000 fl. gegen 2- bis 300.000 fl. im vorhergehenden Jahre betragen hat. Bezüglich der Goldrente war ich bestrebt, einen gewissen Theil für das Jahr 1880 zu behalten. Und hier muß ich bemerken, daß ich weit davon entfernt bin, einer Ansicht mit dem Abgeordneten Lichtenstein zu sein, der da sagt, die gegenwärtige Höhe des Kurses der Rente sei gefährlich, weil sie zur Verschwendung Anlaß gebe. Ich meinerseits glaube, daß der Kurs bei weitem nicht jene Grenzen

erreicht habe, welche er erreichen soll und binnen Kurzem auch erreichen wird. Denn wenn wir unsere Goldrente mit den zisleithanischen Werthpapieren, oder mit solchen ungarischen Werthpapieren vergleichen, welche bereits seit längerer Zeit im Verkehre sind, so werden wir finden, daß zwischen den Kursen dieser Werthpapiere ein Mißverhältnis besteht, und ich bin überzeugt, daß, wenn wir die Käufer in Ruhe lassen, bis die Goldrente in festen Händen plazirt ist, dieses Werthpapier einen noch viel höheren Kurs erreichen wird.

Die Regierung dürfte bald in der Lage sein Gesegentwürfe, betreffend, den Verkauf von Staatsgütern und betreffs der Eisenbahn-Gruppierung vorzulegen. Aus diesen wird das Haus ersehen können, ob der Vorwurf, daß die Regierung planlos vorgehe, ein gerechter sei oder nicht. Redner polemisiert gegen die Ausführungen Koloman Széll's und bemerkt unter Anderem: Ich glaube, daß wir mit der Okkupation als mit einer Thatsache zu rechnen haben und ich bin überzeugt, daß, so wie es jenem einflussreichen Manne nicht gelungen ist, durch seine Demission das Faktum zu verhindern, dies auch der gesammten Regierung nicht gelungen wäre, selbst wenn sie ihre Stellung an diese Frage geknüpft hätte; denn jene Aktion war ein so imperatives Postulat der Verhältnisse und Interessen der Monarchie, daß sie selbst durch den energischsten Mann nicht hätte verhindert werden können. Wenn die Lage wirklich eine so ernste sei, so ist es nicht das richtige Vorgehen, einander Mißtrauen zu votiren. Es wäre viel richtiger, mit vereinter Kraft dahin zu wirken, die Uebel zu beseitigen. Die Rede Széll's Elemente die bedauerliche Folge haben, daß solche Elemente, welche nichts von einander trennt, als die Okkupation Bosniens, um dieser einen unabänderlichen Thatsache willen von einander gänzlich gesondert werden. Dies aber erachte ich als ein Unglück für die politische Lage Ungarns.

Seuileton.

Lebendig begraben.

Vor der Kirchenthür von St. Andreas, in einem der ärmsten Stadtviertel Madrids, übte „Peter der Grausame“ (es ist dieß derselbe Fürst, den der vaterländische Dichter, Hofrath Dóczy, in seinem „Auf“ zur Hauptperson der reizenden Dichtung gemacht hat) die erste jener furchtbaren Gerichtsbehandlungen, die ihm den Beinamen „der Richter“ erworben.

Als der König, erzählt die Sage, eines Tages nach seiner Gewohnheit spazieren ging, sah er vor der Pfarrkirche von St. Andreas eine mit dem Grabtuch bedeckte Bahre, darauf den Sarg und darauf einen silbernen Teller mit ein paar Realen und einigen Maravedis. Ein starker Leichengeruch beleidigte zugleich des Königs Nase.

— Was ist das? fragte der Monarch, und ließ seine Sänfte halten.

— Herr! entgegnete einer der Granden, die ihn begleiteten; es wird wohl ein armer Teufel sein, der nicht genug hinterlassen hat, um sein Begräbniß zu bezahlen; und so wird man ihn hingesezt haben, um die christliche Mildthätigkeit der Vorübergehenden anzusprechen die auch gewiß für sein Grab sorgen wird.

— Also, entgegnete Petro der Grausame, wenn die Vorübergehenden nicht sehr mildthätig sind, wird der Leib des armen Sünders, weiß Gott wie lange, hier ausgestellt bleiben?

— So lange, bis 32 Realen beisammen sind, erwiderte der Grande; das ist der Brauch.

— Der Brauch! rief der König. . . Man hole den Pfarrer.

Und der Pfarrer von St. Andreas näherte sich ehrerbietig der königlichen Sänfte.

— Wie viel kostet ein Begräbniß? fragte der König.

— Herr — antwortete der Pfarrer — das hängt von den Umständen ab. Die Armen zahlen nur drei Dukaten oder 33 Realen (2½ Thaler etwa.) Wer schon etwas wohlhabend ist, kann sich für 4 Dublonen ganz anständig begraben lassen, und dabei sind die Todtenlieder und eine Anzahl Messen für das Heil der armen Seelen mit inbegriffen. Ein Begräbniß erster Sorte aber ist — nach Belieben.

— Aber wie viel kann man sich ein schönes Begräbniß kosten lassen? — fragte Petro der Grausame mit kalter Ironie.

— Herr — entgegnete der Pfarrer mit einem Gemisch von Demuth und Wohlbehagen — die reichste Bestattung die unter meiner Verwaltung vorgekommen ist, kostete 500 goldene Dublonen nebst 500.000 Realen für Seelenmessen auf drei Jahre.

Der König hörte nicht mehr auf die letzten Worte, sondern ließ den Todtengräber kommen, ihm drei Dukaten einhändigen und an Ort und Stelle den Todten begraben, dann sagte er: Nicht wahr, mein Vater, es ist ein gutes Werk, die Todten zu begraben?

— Majestät, es ist sehr verdienstlich in den Augen des Allerhöchsten.

— So mache noch ein Grab und beerdige diesen würdigen Priester — sagte Petro zum Todtengräber. Dieser blieb versteinert stehen.

— Hast Du nicht gehört was ich befohlen habe? — sagte Petro der Grausame.

Der Priester sank auf seine Knie und flehte um Erbarmen.

— Ich will nicht — erwiderte der König —, daß Dein Reichthum eines Tages Gefahr laufen könne, unbeerdigt zu bleiben, darum will ich Dich gleich hier eingraben lassen.

— Erbarmen, Herr! Erbarmen mit meiner armen Seele, ehe nicht mein Gewissen in Frieden ist, wage ich nicht vor Gottes Antlitz zu erscheinen.

— Ich weiß, daß Du ein verhärteter Sünder bist. Kniehest Du sonst vor der Kirchenthür einen Todten legen bis er in Häulniß übergeht, wegen einiger Maravedis?

Der König gab ein Zeichen. Der Henker, welcher Petro den Grausamen auf jedem Tritt und Schritt begleitete, ergriff sodann den Pfarrer von St. Andreas und stürzte ihn in die Grube. Der Todtengräber warf die Erde darauf. Dann wandte sich der König zu einem seiner Begleiter und sagte: Erinnerung mich, daß ich morgen 500 Dublonen dem neuen Pfarrer von St. Andreas schicken muß, damit er seinen Vorgänger ein kostbares Todtenamt halte. Der König gab ein Zeichen und die Sänfte entfernte sich. — Der Griffel verschiedener spanischer Zeichner hat oben erwähnte Szene verewigt. —

Sum Organisationsstatut der Stadt Dedenburg.

Endlich ist die Antwort des Herrn Ministers des Innern auf den dorthin unterbreiteten Organisationsstatuten-Entwurf unserer Stadt herabgelangt. Wie mit Bestimmtheit verlautet, hat der Herr Minister mehrere, darunter einige sehr tief in das Verwaltungs- und Verantwortlichkeitsystem einschneidende Punkte des Entwurfes abgeändert, die Nichtigstellung derselben, und die sodannige Rückunterbreitung des ganzen Operates zur Genehmigung desselben angeordnet.

Es ist zu bedauern, daß mit der Antwort des Ministers diese Angelegenheit noch immer nicht ihren Abschluß gefunden hat, — da es unserer städtischen Municipal-Verwaltung wahrhaftig schon sehr Noth thäte, betreffend sowohl die Thätigkeitsphäre der Fachsektionen und Kommissionen, und deren Verhältnis zu den Exekutivorganen des Municipiums, wie auch den Wirkungskreis, die Kompetenz und Verantwortlichkeit der Letzteren gegenüber dem Municipium und Publikum, endlich einmal klare und feste Normen zu erhalten. Der Mangel solcher Normen bringt es mit sich, daß heute beinahe in allen Ressorts der städtischen Verwaltung Schlafheit, Unsicherheit und theilweise Zersahrenheit herrscht.

Unter solchen Verhältnissen leiden natürlicherweise der Wald, die Dekonomie, die Finanzen und Einnahmen der Stadt, es leidet darunter der Fortschritt, und Alles was unserer Bevölkerung lieb und werth ist.

Und diese Zustände, möge da leiten, beraten und verwalten wer immer und wie immer, werden in so lange nicht besser werden, bis wir nicht in den Besitz eines endgültigen Statutes gelangen, welches gleichsam als Hausgesetz und Regulator für unsere ganze innere Kommunal-Verwaltung dienen soll.

Koloman Tisa, Minister des Innern hat jüngst im Reichstage eine Enunziation, die jeden aufrichtigen Freund von zeitgemäßen Verwaltungsreformen mit Trauer und Bangen vor der Zukunft erfüllen muß; er sagte nämlich: „daß die Verwaltung in Ungarn nur einiger Reformen bedürfe, und daß selbst diese erst nach Anhörung der Komitats-Municipalisten beschlossen und durchgeführt werden könnten.“ Diese Enunziation des Ministers wurde im Reichstage von einer überwiegenden Mehrheit mit Beifall aufgenommen. Bei dieser Stimmung in den maßgebenden Kreisen, und bei den gegenwärtigen ungesunden Parteiverhältnissen im Reichstage ist vorerhand eine ausgiebige Verbesserung der Verwaltung im fortschrittlichen Sinne, geschweige denn eine Verstaatlichung derselben, nicht zu erwarten.

In dieser Sachlage ist es eine unabwendliche Pflicht der Stadtgemeinden in Ungarn, namentlich derjenigen, die ein größeres Vermögen besitzen, ihre besondere innere Verwaltung soartig zu organisieren, daß ihre Vermögen erhalten, und ihre Bürger von größeren Kommunal-Kosten verschont bleiben einerseits, und andererseits in der Gemeinde Ordnung, Sicherheit und ein Zustand der Befähigung und Zivilisation in einem den Verhältnissen entsprechenden Grade erhalten werde.

Wir wünschen deshalb aus ganzer Seele, es mögen unsere hochverehrten Stadtväter jetzt sofort mit Beiseitelegung jeder anderen Frage, und ohne Verquickung der Hauptsache mit Nebensächlichem die Nichtigstellung der beanstandeten Statutenpunkte in Angriff nehmen und die in Rede stehenden Organisations-Arbeiten in irgend einer entsprechenden Form zum Abschluß bringen.

Es mache uns Niemand die Einwendung: „Ueber Gemeinde- und Municipal-Angelegenheiten existieren ja auch Landesgesetze, warum also das Heil der Stadt Dedenburg gar so sehr vom Statute abhängig machen?“ — ganz richtig, es existieren allerdings über besagte Angelegenheiten Landesgesetze, doch behandeln die Landesgesetze diese Angelegenheiten nur im großen Ganzen und in ihrer höchsten Allgemeinheit; ferner aber passen diese Gesetze mehr für das Komitat und flache Land, als für die Städte, indem aus dem Wortlaute dieser Gesetze deutlich hervorgeht, daß dem Gesetzgeber bei Schaffung derselben eigentlich nur die Komitats-Municipalitäten und Bauerngemeinden, nicht aber auch die Städte, als sämtliche Faktoren der modernen Zivilisation in sich bergenden Zentren einer weiteren Umgegend vor Augen geschwebt haben. Diese Gesetze bekümmern sich blutwenig um unser Bauwesen, unsere Straßen, Wege, Pflasterungen und Kanalisirungen; um unsere Anlagen, Promenaden, Beleuchtung und Verschönerungen; um unsere Lokal-Polizei; um unser Armenwesen, unsere Armen- und Krankenanstalten; um unsere Schulen, Theater und sonstige Bildungs- und Kunstanstalten; um unsere Dekonomie und Forstwirtschaft; um die Art und Weise der Verpachtung unserer Wälder und sonstiger Objekte; um die Bestellung der städtischen Arbeiten, Lieferungen und sonstiger Anschaffungen, u. s. w. u. s. w. — Aber noch weniger bekümmern sich diese Gesetze um jenen Organismus und um jene Faktoren, von deren raschen und harmonischen Zusammenwirken der Schutz, die Pflege und Hebung dieser Interessen unserer Stadt bedingt ist.

Wir wollen mit diesen Zeilen unseren Gesetzgebern durchaus keinen Vorwurf machen, daß sie für das Wesen und die Interessen der Städte so wenig bedacht waren; denn wir wissen ja recht wohl, daß spezielle und eigenartige Interessen spezielle und eigenartige Normen erheischen, die nicht in allgemeinen Gesetzen,

sondern nur wieder in einem speziellen Statute niedergelegt werden können.

Und dieser Zuegang führt uns wieder zum Ausgangspunkte unseres Artikels zurück, wo wir sagten: daß wir vor Allem eines guten, klaren und festen Statutes bedürfen, welches trotz Landesgesetzen einzig und allein geeignet wäre unsere nächsten spezifisch städtischen Interessen zu schützen und zu fördern. Drum rufen wir nochmals den hochverehrten Mitgliedern unseres Municipal-Ausschusses zu: „Gebt uns ein solches Statut!“

lokales.

* Zum projektirten Kasernenbau in Dedenburg. In der vorgestern hier abgehaltenen Sitzung unserer löblichen hiesigen Komitats-Kongregation wurde erfreulicher Weise beschlossen, im Sinne der Repräsentation unseres Municipal-Ausschusses die zu errichtende Kavallerie-Kaserne — zu deren schon heuer in Angriff zu nehmenden Bau die Kommune 50.000 fl. beisteuert — hier in Dedenburg und nicht, wie anfangs projektirt, in Eisenstadt zu erbauen.

* Zu Anerkennung der Verdienste vor dem Feinde und seiner sonstigen ausgezeichneten Eigenschaften wegen, wurde der hier von der ganzen Bürgerschaft geradezu verehrte, bisherige Hauptmann im 76. Infanterie-Regimente, Herr Karl König, als Rittmeister I. Klasse zur Arzieren-Leibgarde nach Wien versetzt. Dieses Ehrentor, welchem der unmittelbare Schutz der Allerhöchsten Person unseres Monarchen anvertraut ist, und bei dem jeder einfache Gardist mindestens Rittmeister sein muß, zählt nur ganz besonders verdienstvolle, durch Tapferkeit und musterhaftes Verhalten im Truppendienste ausgezeichnete, zumeist reich dekorirte Männer in seinen Reihen und steht daher in hohem Ansehen bei Sr. Majestät und dem k. k. Hofstaate. Herr Rittmeister König, der in heldenmüthiger Ausübung seiner Kriegspflicht zweimal schwer verwundet wurde, mit der goldenen Tapferkeitsmedaille, dem Militär-Verdienstkreuz und vielen anderen Ehrendenken dekoriert ist und der auch im Privatverkehr sich nicht bloß unbegrenzte Hochachtung, sondern auch allseitige Liebe zu erwerben verstand, reist schon morgen an seine neue Bestimmung in das k. k. Hoflager nach Wien ab und hat uns mit dem Ersuchen beehrt, allen jenen seiner vielen Freunde und Bekannten, bei denen er, wegen absolutem Zeitmangel, vermöge rascher Abreise nicht persönlich vorprechen und Abschied nehmen konnte, an dieser Stelle in seinem Namen ein herzliches Bewohl zu sagen. Herr Rittmeister König will stets dankbaren Gemüthes der warmen Sympathieen eingedenk bleiben, welche ihm die Dedenburger in so reichem Maße entgegenbrachten und seine Stationirung in unserer Stadt, als liebste, angenehmste Erinnerung treu bewahren.

* Theater-Nachrichten. Heute Sonntag findet nach langer Pause eine und zwar die letzte Wiederholung der beliebten Suppéschen Operette „Fatiniga“ statt. Frau Direktor Rathi Maul-Hoppé, welche hier den „Wladimir“ kreiert und stets mit ihm den größten Beifall errungen hat, wird zum letzten Male in dieser Parthie auf hiesiger Bühne wirken. Daß Fräul. Schild eine ganz vorzügliche „Lydia“ ist, hat sie unseren Theaterbesuchern bereits bewiesen und singt sie sämtliche Gesangsnummern dieser Rolle mit gleicher Virtuosität.

Morgen Montag betritt Fräul. Buska erste naive Liebhaberin des k. k. Hofburgtheaters in Wien als „Gefriede“ als Gast unsere Bühne. Die Künstlerin zählt zu den hervorragendsten Mitgliedern dieses Musterinstitutes deutscher Schauspielkunst; die reizende junge Dame ist nicht nur Liebling des gesammten Wiener Publikums, sondern erfreut sich auch der besonderen Gunst des Allerhöchsten Hofes. Herr Direktor Maul fällt das Verdienst zu, jede sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, dem P. T. Publikum etwas Außerordentliches zu bieten, so auch in diesem Falle, als die Künstlerin leider nur einmal spielen kann, da ihr ein Urlaub nur anlässlich des am Montag fallenden Hof-Normatages von der Direktion bewilligt wurde, welchen sie auf Intervention unseres Herrn Bühnenleiters zu dem morgigen Gastspiele benützt.

* Ohne Sang und Klang, ging hier der vorgestrige Donnerstag vorüber und doch hätten zumal die Abendstunden auf den Freitag von einem ansehnlichen Theil unserer Mitbürger der höchsten Festesfreude gewidmet sein sollen. Es war nämlich jener Tag erschienen, der für die Israeliten den ganzen Fasching bedeutet: der Purim. Der Gedanktag jener großen Judenheide des „Achassverosch“ der einst „in Indien registerte bis an's Nubienland, und über hundertsechszwanzig Provinzen“ und welcher (ein gekrönter Fstöz) spinneseind dem „ausgewählten Volke“ wurde, so daß er vernichten wollte und vertilgen von Gottes Erdboden. In Folge schöner Einföhrung eines sicheren Haman, der sich von einem Juden, Namens Mardachai gekränkt glaubte und nun Alles daran setzte ein fürchtbares Blutbad unter Mardachais Glaubensgenossen anzuführen. Man weiß daß Haman es nicht gelang seine ruchlosen Pläne auszuführen, daß vielmehr der Königstreue Jude Mardachai ein Attentat auf den König vereitelte, daß die schöne Esther, Mardachai's Nichte, von Achassverosch ihre und ihres Volkes Befreiung erwirkte und

dam Haman, den der König traf, „niedergesunken vor dem Ruhebett auf dem Esther saß“, an den Galgen gehängt wurde, den er für Mardachai schon erbaut hatte, fünfzig Ellen hoch, und daß Mardachai dagegen hinaufging von dem König „in blau und weißen Staatsgewand, mit einem goldenen Diadem und mit einem purpurfarbenen Mantel aus Byssus“, und daß die Residenz „sich dessen freute und jauchzte“ und daß von den Völkern des Landes sich viele mit den Juden vereinten „zum Festmal und Feiertag.“

Seit dem sind Dreiundzwanzighundertzweihundsechzig Jahre verfloßen und mit ganz besonderen Veranstaltungen wird zum ewigen Gedächtniß, von den frommen Israeliten das Purimfest, als eine Art Fastnacht gefeiert. Man maskirt und besucht sich wechselseitig, schmauset und tanzt und Jeder — weß Glaubens er immer sei — findet an diesem Tage nicht nur Zutritt und splendides Traktament in jeder Judenfamilie — ob sie hoch oder minder im Range sei — sondern es gilt ein solcher Zufallsgast sogar als eine besondere Auszeichnung für das Haus, das er besucht. Wenigstens so hielten unsere Alten und wenn vorgestern kein solches fröhliches Treiben bemerkt wurde, so liegt dies nicht etwa in der Gleichgiltigkeit gegen altehrwürdige Gebräuche, sondern es ist eben nur ein trauriges Zeichen der Zeit, welche ach! die der „schweren Noth“ — oder ein Beweis für die Noth, welche das Styma unserer „schweren Zeit“ ist.

* Der letzte illustre Ball in der Saison. Nicht deshalb allein, weil das am 25. d. in unserem großen Kasinoalle abgehaltene Ballfest das Letzte gewesen ist, welches (als Carnivals-Nachzügler) den Schluß der Saison bildete, auch nicht bloß deshalb, weil es den Besuchern die „grand ton“ vielleicht mehr wie jeder andere diesjährige Ball zum Besize machte, sondern zunächst darum nenne ich es „illustre“, weil der daran vom verehlichen Komité gesetzte Aufwand die hochgepanntesten Erwartungen erweckte und dieselben dennoch vollständig erfüllt, ja im gewissen Sinne sogar übererfüllt wurden. In dem Sinne nämlich, daß so Mancher, der das Fest nicht besucht hat, und vielleicht in dem Glauben leben sollte es hätte ein „gepreizter“ Ton geherrscht, sich vergnügt vom Gegentheil unterrichten hätte können, wenn er die glänzenden Räume betreten und so wie ich, sich überzeugt haben würde, daß eine überaus gemüthliche, zwanglos heitere, wahrhaft animirende Stimmung über alle Anwesenden waltete und die lebenswüthigen Festgeber eine so umsichtige, allumfassende Zuverlässigkeit, so viel Herzerfreuende Galanterie entfalteten, daß Jedermann sich sofort auf das Sympathischste angezogen und heimlich fühlen mußte. Alles: sowohl der Rang der Theilnehmer am Balle, als dessen Arrangement, Toiletten und Musik waren exquisit; und wenn es mir leider auch an dem gelübten Auge fehlt um ein genaues Verzeichniß des, zum Theil pracht- und durchweg geschmackvollen Ballstaates der Damen zu liefern, mein Ohr ist doch hinreichend musikalisch gebildet, daß ich die herrlichen Leistungen der Kapelle nach vollem Werthe zu würdigen, vermochte und davon selbst dann hingerissen worden wäre, wenn ich auch nicht gewußt hätte, daß sie die weltberühmte Strauß'sche Firma trägt, und der Hofballmusikdirektor, Herr Eduard Strauß sie persönlich dirigirt. Was Wunder also, daß mit unermüdblicher Verve getanzt wurde! Welches zarte Damenfüßchen wurde nicht elektrifizirt, wo ein Strauß den Fiedelbogen führt? und selbst ein blasirtes Herrergemüth widersteht nur schwer dem Vordrus solcher Weifen, wie sie die genannte treffliche Kapelle so verführerisch intonirt, zumal wenn ihr genialer Leiter an deren Spitze steht. Die Quadrillen bildeten sich aus 42, der geschmackvoll und praktisch arrangirte Rotillon aus 46 Paaren; für den geräumigen Saal gerade so viel, daß man trotz der Schleppe noch hinreichend Spielraum hatte, mit Begierde zu tanzen. Wenn ich vorher die Anordnung des Rotillons „praktisch“ nannte, so geschah es deshalb, weil bei jeder Figur sämmtliche Paare engagirt waren und beim Schluß desselben, man sich bedauernd fragte: „Wie schön aus?“; indes bei den meisten andern Bällen, der genannte Tanz durch dessen ermüdende Länge abspannend wirkt. Um 1/6 Uhr, also zu einer Zeit, da „Leonore schon um's Morgengroth fährt“ rüsteten sich erst die letzten Paaren zum Heimwege und sie thaten es mit Bedauern, denn derlei Bälle graben sich tief in die Herzen und in die Erinnerung. — Dies vorläufig berichtend und in meinem Nichts durchbohrendem Gefühl zerknirscht erwartend, daß man in dem Reserenten den Neuling in der Journalistik erkennen werde, habe ich doch die Absicht an geeigneter Stelle noch einmal auf das schöne Fest zurückzukommen. Füge indes für heute noch zum Schluß bei, daß auch das Erträgniß für den „Volkstännergarten“ (den der Vurtto-Ertrag des Balles gewidmet wird) ein namhaftes sein dürfte, da alle Plätze — sei es in den Logen, sei es auf der Gallerie — genommen waren und fürwahr! so manche Augen, die von Oben hernieder leuchteten, wetteiferten an Glanz und Schönheit mit denen lieblicher Tänzgerinnen, welche unten ihre verwundenben und doch so süßen Pfeile in schwache Männerherzen sandten.

* Entdeckt wurde vorgestern durch ein Organ unserer löblichen Stadthauptmannschaft in der Wohnung eines hiesigen Wirtschaftsbürgers ein schwerer silberner Leuchter, der im verfloßenen Herbst seiner

Hochwürden Herrn Stadtpfarrer und Abt entwendet worden ist und seitdem nicht zu Stande zu bringen war. Der letzte Besitzer behauptet dieses Werthheft — gefunden zu haben.

Tagesneuigkeiten.

Aus Petersburg wird von einem Mas berichtet, wonach der Czar eine Exekutions-Kommission eingesetzt hätte, zu deren Hauptchef Graf Boris-Melikoff ernannt wurde. Derselbe genießt die Rechte und das Pouvoir eines obersten Machthabers nicht bloß für Petersburg und Umgebung, sondern für das ganze Reich, um über politische Verbrechen zu entscheiden, respektive sie zu bestrafen.

Unter Einem bringt die „Bozener Zeitung“, die Sensations-Nachricht, daß das Schloß Ramez in Meran vorläufig auf drei Monate für den russischen Kaiser gemiethet worden sei. Es ist noch nicht bestimmt, ob der russische Monarch selbst, oder dessen kranke Gemahlin zum Kuraufenthalte sich dahin verfügen werde.

Abelsverleihung. Seine Majestät der Kaiser und König hat dem Herrn Oberstlieutenant des Genieregimentes Nr. 1, Gustav Herman in den Abelsstand mit dem Prädikate „Herrenab“ verliehen.

Großer Brand auf dem österr. h. Staatsbahnhofe in Budapest. Donnerstag gegen 1/3 Uhr Nachmittags brach im Haupt-Materialdepot der österr. Staatsbahn ein Schadenfeuer aus, welches in Zeit von etwa 20 Minuten das ganze weitläufige Gebäude in Trümmer legte. In dem Depot waren große Quantitäten von Pechfackeln, Del, Petroleum und anderen brennbaren Flüssigkeiten eingelagert. Das Magazin Gebäude Nr. 2, umfaßt eine Länge von 40 Meter und eine Breite von 15 Meter. Die Anstrengungen der herbeigeeilten Feuerwehren richteten sich nicht gegen den Feuerherd, denn hier war an einen Erfolg nicht zu denken, sondern gegen die zahlreichen Magazin Gebäude, welche in langen Reihen daneben und dahinter sich erstreckten. Das danebenstehende Gebäude, die Lackierwerkstätte, konnte nicht erhalten werden, wohl aber die anderen Gebäude, namentlich das Material-Magazin Nr. 1, in dem sich gleichfalls große Mengen brennbarer Stoffe von sehr bedeutendem Werthe befanden und das bereits Feuer gefangen hatte. Wohl prasselte es noch um 4 Uhr in den beiden zuerst in Brand geratenen Magazinen fort, wobei ungeheure Wolken dicken grauschwarzen Rauchs, als Zeichen, daß die Fettstoffe noch nicht gänzlich verzehrt waren, aufstiegen. Trotzdem war man gegen 5 Uhr soweit des Elementes Herr geworden, daß jede weitere Gefahr als beiseitigt erachtet werden konnte. Der Schaden, der durch das Feuer an Gebäuden und Gütern angerichtet ward, wird auf etwa 100.000 fl. geschätzt und trifft die Assicurazioni generali in Triest.

Aus Prag wird berichtet, daß am 27. d. die Zuckerfabrik in Berkenitz abgebrannt ist.

Preßburg in Wasser nöthigen. Es geht uns die betrübende Nachricht zu, daß ein Theil von Preßburg in Folge des Eisstoßes überschwemmt worden ist. Die alte Au, so weit sie im Inundations-Gebiet liegt, steht vollständig unter Wasser und seit 27. d. Vormittags 10 Uhr wird mit jedem Augenblicke das Eindringen der Fluthen auch in den Straßen der Stadt erwartet. Inzwischen ist bereits (4 Uhr 15 Minuten Nachmittags) in der Fischerthor-, Vorenzerthor-, und Hummel-(Hutterer)gasse das Wasser ausgetreten. Glücklicherweise sind die Rettungsmaßregeln sehr umfassend eingerichtet, so daß noch kein Unglücksfall zu beklagen

ist. Die im Ueberschwemmungsrayon ebenerdig wohnenden Partheien wurden delogirt.

Volkswirtschaftliches.

Ueber den Import von ungarischen Wein nach der Schweiz und Frankreich bringt der P. U. aus Genf folgende Mittheilung: Die West-Schweiz, welche auch seither schon bedeutende Mengen an Ungar-Wein via Romanshorn bezogen hat, wird mit dem Eintritt der milderen Witterung viel Wein aus Ungarn importiren. Auf dem hiesigen Plage speziell glaubt man, daß mindestens ein Viertel des Konsums in ungarischer Waare zum Verkauf kommen werde, welche allerdings vielfach unter einer anderen Benennung einen guten Absatz sich zu verschaffen weiß. Trotzdem ist der Umstand, daß sich der Ungarwein in den bisher allein von französischer Waare dominirten Gebieten der Schweiz zu behaupten vermag, von günstiger Vorbedeutung und verspricht auch für die Folge einen konstanten Absatz, der sich in dem Maße stärken wird, als man seitens der ungarischen Produzenten und Händler sich bemüht, den speziellen Anforderungen und Eigenthümlichkeiten der Konsumtions-Gebiete zu genügen. Mit dem 1. März soll ab den ungarischen Stationen nach jenen der West-Schweiz ein ermäßigter Spezialtarif ins Leben treten, der den direkten Bezug erleichtern wird. In Betreff Frankreichs wird sich dieses Land am Import von Ungarwein in hervorragender Weise betheiligen, weil verschiedene Qualitäten ungarischer Provenienz zur Mischung mit französischen Produkten sich besonders gut eignen.

Literatur.

Dr. Wilibald Müller's „Universal-Handbuch für den Privat- und Geschäfts-Verkehr mit vollständigem Briefsteller,“ soeben im Verlage von Karl Prochaska in Wien und Teschen erschienen, ist ein Werk, das vermöge seines für Jedermann brauchbaren Inhaltes, seiner Reichhaltigkeit und seines billigen Preises wegen die allgemeinste Verbreitung verdient. Dasselbe umfaßt über 600 Seiten Text, kostet elegant gebunden nur 1 fl 80 kr. und kann auch in 10 vierzehntägigen Lieferungen à 15 kr. bezogen werden. Sein Inhalt besteht aus folgenden Kapiteln: Die allgemeinen Verkehrsmittel (Post- u. Telegrafwesen, Eisenbahnen u. Dampfschiffahrt). — Die politische Einteilung der österr.-ung. Monarchie. — Alphabetisches Verzeichniß aller Post-, Eisenbahn-, Telegraf-, und Dampfschiff-Stationen in Oesterreich-Ungarn. — Die Eisenbahnen Oesterreich-Ungarns. — Mäßen, Maße und Gewichte. — Zinsenberechnungen und Rechnungstabellen aller Art. — Oester.-ungar. Staatspapiere, Banken, Credit-Institute und Lotteriewesen. — Privat-Aussätze und Correspondenz. — Handels- und Geschäfts-Correspondenz — Buchführung — Fremdwörterbuch. — Sach- und Namenregister und Verzeichniß der Formulare und Muster — Briefporto- u. Telegrafentarif. — Die Bearbeitung ist eine zeitgemäße und sorgfältige, die gegebenen Anleitungen und Erklärungen sind klar und leichtverständlich und speziell den Verhältnissen in unserer Monarchie angepaßt. Jedermann, sei er nun Beamter, Geschäftsmann, Gewerbetreibender oder Privatmann, kann ein solches Buch, das ihm im Privat- und Geschäftsverkehr gute Anleitung gibt, wirklich brauchen. Das „Universal-Handbuch“ insbesondere wird Jedem in vielen Fällen, die sonst zeitraubende und widerwärtige Nachfragen erfordern, guten Rath und sichere Auskunft geben. Darum soll auch dieses nützliche Compendium hiemit allseitig bestens empfohlen sein.

Eingefendet. *)

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Ich habe in früheren Jahren sowohl in Preußen wie in Böhmen, Ihre Veterinär-Präparate, namentlich das Restitutions-Fluid bei meinen Reit- und Wagenpferden in den verschiedensten Fällen mit dem besten Erfolge angewendet und ersuche, mir wieder Restitutions-Fluid, Blister und Korneuburger Viehpulver zuzufenden; letzteres bewährt sich vorzüglich bei Drüsen.

Kolbe, 20. Mai 1879. Zernede, fürstl. Thurn und Taxischer Forstmeister.

Herrn Franz Joh. Kwizda k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Das von Ihnen im August 1874 bezogene Korneuburger Viehpulver leistete mir bei den verschiedensten Krankheiten sowohl der Pferde (bei Drüsen, Rehle etc.) als auch bei Kindern (Blutmelken, Egelkrankheit, während des Kälberns etc.) so ausgezeichnete Dienste, daß ich mich durch die damit erzielten Erfolge Ihnen zu Dank verpflichtet fühle und Sie wieder um Zusendung von 60 bis 80 Packeten ersuche.

Friedr. v. Werdt, Nationalrath.

Taffen bei Bern (Schweiz), 12 Mai 1879.

Betreffs der Bezugsquellen verweise ich auf die Annonce in heutiger Nummer.

*) Für unter dieser Rubrik befindliche „Eingefendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Publikationen aus der Dedenburger Handels- und Gewerbe-Kammer. Kundmachung.

Das k. k. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß der zu Kapuvár auf den 30. August fallende Jahrmärkte Feuer ausnahmsweise am 31. August abgehalten werde.

Dedenburg, am 17. Februar 1880.

Die Handels- und Gewerbekammer.

Marktbericht. Dedenburg, am 23. Februar 1880.

Per 100 Kilo. Table with 4 columns: 1. Qual., 2. Qual., 3. Qual., 4. Qual. and rows for Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Futurum, Per 100 Kilo. Heu, Stroh, Rips.

Verleger und Herausgeber: O. Romwalter. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Zu übergeben ein Gewölb sammt Einrichtung, passend für ein jedes Geschäft und sofort zu beziehen. Zu erfragen: Hinteres Thor, Ecke der Grabenrunde, P. Müller'sches Haus, im Herren-Konfektionsgeschäft des W. Lewensohn.

Kundmachung.

Die bei der Versay-Abtheilung der Aktiengesellschaft der Dedenburger Bau- und Boden-Kreditbank (Romwalter'sches Haus) Grabenrunde Nr. 121, Eingang: Einfahrt links, verpfändeten und nicht ausgelösten Pfänder u. zw.:

Effekten

Pfandschein Nr.: 1755, 1765, 1776, 1818, 1835, 1879, 1947, 1975, 2032.

Preziosen

Pfandschein Nr.: 1606, 1607, 1706, 1736, 1750, 1766, 1768, 1834, 1840, 1841, 1843, 1845, 1847, 1855, 1856, 1857, 1860, 1861, 1862, 1864, 1866, 1867, 1868, 1871, 1872, 1876, 1895, 1925, 1942, 1943, 1944, 1945, 1948, 1950, 1951, 1962, 1972, 1973, 1993, 1994, 2000, 2002, 2009, 2029, 2050. werden am

Freitag, den 5. März 1880, um 9 Uhr Vormittag

an den Meistbietenden in öffentlicher Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung hintangegeben.

Den betreffenden Pfandschein-Inhabern steht das Recht zu, bis zum Vortage der Lizitation, die verpfändeten Pfänder durch die Auslösung, der statutenmäßigen Versteigerung zu entziehen.

Dedenburg, am 25. Februar 1880.

Der Direktionsrath der Aktien-Gesellschaft der Dedenburger Bau- und Boden-Kredit-Bank.

Ein Praktikant

wird aufgenommen in der Spezereiwaarenhandlung des Anton Brandl jun., Grabenrunde Nr. 29.

Ein Unterlöwer,

Weingarten mit 600 □ Acker, welcher vor sechs Jahren ganz neu angelegt wurde, ist aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen: Reuhofallee Nr. 11, Parterre links.

Abendkurse

einfache und doppelte Buchhaltung.

Auf mehrseitige Anfragen beehre ich mich bekannt zu geben, daß die Abendkurse für einfache und doppelte Buchhaltung mit 1. März l. J. beginnen und Anmeldungen bis Ende dieses Monats entgegengenommen werden.

3-3

Alexander Dobrovits, Theaterplatz Nr. 9, II. Etage, I. Stod.

Spar- und Vorschuss-Consortium des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie in Oedenburg, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Die X. ordentliche General-Versammlung

wird Sonntag den 14. März 1880, Abends 6 Uhr

in der

Börsenhalle im Kasino-Gebäude

abgehalten.

Tagesordnung:

- 1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1879.
2. Vorlage des Berichtes des Aufsichtsrathes.
3. Beschlußfassung bezüglich der Bilanz, der Ertheilung des Absolutoriums und Bestimmung der auszubezahlenden Dividende.
4. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern und 2 Aufsichtsräthen.
5. Antrag wegen Abtheilung des Spesenabzuges bei Auszahlung von Lebensversicherungs-Summen

3-2

Der Vorstand.

Mattersdorfer Spar- und Darlehen-Verein.

Einladung

zu der
Sonntag, den 14. März 1880, Nachmittags 1 Uhr
im Amtlokal des Vereines

VI. ordentl. General-Versammlung

des
Mattersdorfer Spar- und Darlehen-Vereines.

Programmgegenstände:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Berathung und Beschluß über die wickartige Auftheilung des Gewinnes.
4. Urfällige Anträge.

Der Direktionstath
des Mattersdorfer Spar- und Darlehensvereines

Anmerkung. Die Jahresbilanz wird im Sinne des § 195 des 37. Gesetz-Artikels vom Jahre 1876 und des §. 26 der Statuten, vom 29. Februar l. J. aufgefassen, zur Einsicht in dem Amtlokal aufgelegt werden.

K. k. Staatsgewerbeschule

in Graz.

Am 16. März beginnt der Unterricht in allen
4 Coursen der

ornamentalen Abtheilung

(Fachschule für Kunsthandwerker).

Aufnahmebedingungen: Nachweis des zurückgelegten 14. Lebensjahres, unbescholtener Lebenswandel und der Ertrag von 1 fl. Einschreibgebühr.

Schulgeld: 3 fl. per Semester; arme fleißige Schüler können hiervon befreit werden.

Neu eintretende Schüler, welche in einem höheren als dem 1. Kurse Aufnahme finden möchten, werden nach den Ergebnissen einer Ueberprüfung eingetheilt.

Stipendien: Mindestens 250 fl. für das Sommersemester.

Unterstützungsverein für dürftige Schüler an der Anstalt.

Einschreibungen: Vom 16. Februar bis 16. März täglich von 8—10 Uhr in der Direktionstanzlei, Pfeisengasse 1.

Direktion der k. k. Staatsgewerbeschule,
C. Lauzil.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten
medizinischen Autoritäten  **Medaillen** verschiedener
Ausstellungen.

Durch 30 Jahre erprobtes

Anatherin - Mundwasser

von J. G. POPP

I. I. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2,

jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen, als wirkliches Präservativ gegen Zahn- und Mundkrankheiten, gegen Fäulniß und Karieswerden der Zähne, von angenehmem Geruch und Geschmack, stärkt das Zahnfleisch und dient als unvergleichliches Zahnreinigungsmittel. Dasselbe ist auch ein ausgezeichnetes Gurgelwasser für Halsleiden.

Um dieses beliebte, unentbehrlich gewordene Präparat allen Kreisen zugänglich zu machen, sind Flaschen verschiedener Größen u. z. 1 große Flasche zu fl. 1.40, 1 mittlere zu fl. 1 und 1 kleine zu 50 kr. eingeführt.

Popp's Anatherin-Zahnpasta

zur Reinigung, Stärkung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des übeln Geruchs und des Zahnsteines. Preis per Glas-Dose fl. 1.22.

Popp's aromatische Zahnpasta,

anerkannt seit einer Reihe von Jahren als das vorzüglichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und der Zähne. Preis per Stück 35 kr.

Popp's vegetabilisches Zahn-Pulver.

Es reinigt die Zähne, entfernt den so lästigen Zahnstein, und die Plaque der Zähne nimmt an Weiße und Bartheit immer zu. Preis per Schachtel 63 kr.

Dr. Popp's Zahnplombe zum Selbstaussüllen hohler Zähne.

Aromatische medicinische Kräuterseife

zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 30 kr.

Zur gefälligen Beachtung!

Zum Schutze vor Fälschung wird das P. I. Publikum aufmerksam gemacht, daß sich am Halse einer jeden Flasche des Anatherin-Mundwassers eine Schutzmarke (die Firma Gygea und Anatherin-Präparate) befindet, sowie jede Flasche noch mit einer äußeren Hülle umgeben ist, welche in deutlichem Wasserdruck den Reichthum der Firma zeigt.

Depots meiner Präparate befinden sich in Oedenburg: bei den Herren: Metzger Apotheker; C. Ober's Witw., (Rhuby) Apotheker; Molnar, Apoth.; K. Kert, Apoth.; sowie in Mattersdorf: Jof. Herr, Apotheker; in Bruck a. U.: Böhm, Apoth.; in Eisenstadt: Gräßner, Apoth.; C. Kiss, Apoth.; in Kapuvár: Pawriczka, Apoth.; in Güngl: Csacsinovits, Apoth.; Küttel, Apoth.; in Rechnitz: Simon, Apoth.; in Neusiedl: Fuchs, Apoth.; in Wieselburg: Brodsky, Apoth.; in Gorna: Papp, Apoth.; in Vinkovitz: Kratochvil, Apoth.

Kön. ung.  privilegierte

Assicurazioni Generali in Triest,

errichtet 1831,

Grundkapital & Baarreserven 23 Millionen Gulden österr. Währ.

leistet Versicherungen gegen:

- | | |
|----------------------|-----------------------------------------------------------------|
| a) Feuer, | d) auf das Leben des Menschen in allen möglichen Kombinationen. |
| b) Hagel, | |
| c) Transportschäden, | |

Polizzen werden auf das Rascheste effectuirt, die Prämie billigst berechnet und bei mehrjährigen Versicherungen namhafte Begünstigungen eingeräumt.

Die Quittungen der bereits Lebensversicherten sind einzulösen bei der

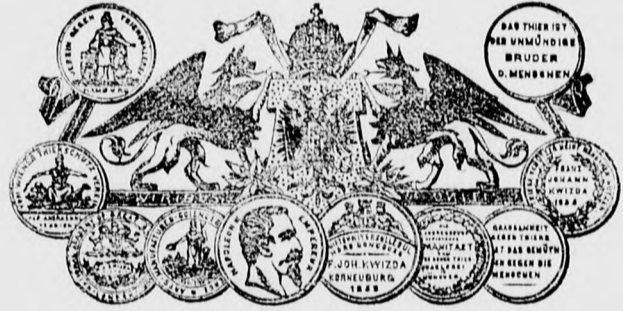
Hauptagentschaft Oedenburg

der kön. ung. privilegierten

Assicurazioni Generali in Triest

J. B. Russ,

Grabenrunde Nr. 11 und 13



Veterinär-Präparate

des

Franz Johann Kwizda in Korneuburg,
k. k. Hoflieferant,

in den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preußen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hohen Persönlichkeiten mit außerordentlichem Erfolge angewendet, für den ganzen Umfang der österreichischen und italienischen Staaten mit ausschließenden Privilegien, ferner mit der Londoner, Pariser, Wiener, Hamburger und Münchener Medaille ausgezeichnet.

Von den zahlreichen über die Anwendung dieser Präparate vorliegenden Zuschriften führen wir nachstehende an:

Herrn Franz Job. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

In den Marställen Sr. kön. Hoheit Friedrich Wilhelm's Landgraf von Hessen wird von Ihrem Korneuburger Viehpulver schon seit vielen Jahren mit den besten Erfolgen Gebrauch gemacht, und ist Ihr Viehpulver überhaupt in allen Marställen eingebürgert. Wir haben nun wieder Mutterstuten stehen, welche wenig und schlechte Milch abgeben; da sich dagegen Ihr Korneuburger Viehpulver wiederholt als unübertreffliches Mittel bewährt hat, ersuche ich Sie um baldigste Zusendung von vierzig Packeten desselben.

Schloß Pantler (Gstein).

Josef Boppmann.

Herrn Franz Job. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Nachdem wir erfahren haben, daß Ihre Kolikpillen auf dem der Frau Baronin Kleist gehörigen Gute Masow als ein sehr probates Mittel gegen Kolik angewendet werden, so ersuchen wir um Zusendung einer Packung.

Kadejtau, 8. Jänner 1879.

Gräfin Karola Koforzova-Bratislav'sche Gutsverwaltung.

Kwizda's Veterinär-Präparate sind echt zu beziehen:

in Oedenburg bei: S. Meier, Apotheker; P. Müller; Ludwig Pachhofer; Samuel Kendl; D. Keder, Apotheker; Emanuel Meller; Jof. Spigel; G. Kaniska; A. Rosenfeld; S. Fiebelhofer; Schwarz & Tauber; Gorna: L. Gessner's Witwe, F. Kotas, Leopold Neumann; Güngl: Stef. Csacsinovits, Apotheker; Raab: Jof. Lehner, Apotheker; W. Neustadt: F. Salmhofer, Jof. Seiser

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mit einem Fälscher meiner geschützten Marke verhandelt, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.

Franz Job. Kwizda
k. k. Hoflieferant